

Schatten und Licht

Z u h ö r e n



Liebe Leserinnen und Leser,

vielleicht geht es Ihnen wie mir und Sie haben den Eindruck, dass die Krisen in der Nähe wie in der Ferne kein Ende nehmen.

Mir tut es da gut, wenn ich in unsere Einrichtungen hineinhöre und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von ihren Erlebnissen mit den Menschen erzählen, die uns aufsuchen und die wir begleiten. Denn da wird deutlich, dass wir mit unserer Arbeit Krisen überwinden und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglichen.

Damit aber unsere Angebote wirksam sein können, müssen unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter genau zuhören. Sie fragen sich und vor allem die Menschen, die wir unterstützen, was braucht dieser eine Mensch konkret? Wir bewegen uns dadurch auf den Spuren Jesu, der z.B. den blinden Bartimäus fragt: „Was willst du, dass ich für dich tue?“

2

So fragt z.B. unser Mitarbeiter Dominic Kott im Projekt „achTsam“ den alkoholkranken Klienten, welche Unterstützung er braucht, um trotz der chronischen Sucht ein halbwegs selbstbestimmtes Leben führen zu können. Zuhören und dabei auch die Zwischentöne wahrzunehmen, ist dabei ein wichtiger Baustein. Das gilt auch für die Tätigkeit der Jugendsozialarbeiterin Janina Michl. Mit praktischen Übungen erschließt sie den Jugendlichen nachhaltige Zugänge für eine erfolgreiche Kommunikation. Im Hintergrund steht das Ziel, die Jugendlichen auf dem Weg zu einer abgeschlossenen Ausbildung unterstützend zu begleiten.

Nicht alle Kontakte erfolgen von Angesicht zu Angesicht. Mit dem Seniorentelefon Dreiklang machen wir Besuche am Telefon. Regelmäßig rufen die Ehrenamtlichen von Einsamkeit geplagte ältere Mitmenschen an. Was sie dabei zu hören bekommen, ist oftmals schwer zu verarbeiten. Daher ist der regelmäßige Austausch zwischen den Ehrenamtlichen und Martin Schneider, der diese schult, sehr wichtig. Denn das Gehörte muss auch verarbeitet werden. Das gelingt umso besser, weil die Ehrenamtlichen wissen, dass sie durch ihr Zuhören die angerufenen Seniorinnen und Senioren nicht nur erfreuen, sondern nachhaltig entlasten.

„Zuhören“ heißt das verbindende Thema für diese Ausgabe von „Schatten und Licht“. Ich hoffe, dass Sie beim Lesen der einzelnen Berichte spüren, wie wichtig und wirksam gutes Zuhören ist. Mein Dank gilt Ihnen für Ihre Zeit, die Sie sich für das Lesen von „Schatten und Licht“ nehmen. Er gilt allen, die die *EVd* auf irgendeine Weise unterstützen, sei es mit Gebeten für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und deren Arbeit. Sei es finanziell oder indem Sie über unsere Arbeit im Dienst am Nächsten in Ihren Familien und Ihren Freundes- und Bekanntenkreisen erzählen.

Dafür danke ich Ihnen sehr und grüße Sie herzlich

Ihr

Pfarrer Klaus Käpplinger
Vorstandsvorsitzender

Wenn das Zuhören zum Lauschen wird

Fragt man Janina Michl nach dem Wesenskern ihrer Tätigkeit, verweist sie auf das aufmerksame Lauschen. Denn die Jugendsozialarbeiterin an der Kaufmännischen Schule 1 hört sehr gut zu, wenn Schülerinnen und Schüler erzählen. Warum das genaue Zuhören so wichtig ist, hat sie bei einem Workshop erklärt.

Es herrscht Aufruhr an diesem Montagmorgen im Klassenzimmer – die 1ÖV03 räumt erst einmal ihre Tische zur Seite und bildet einen Stuhlkreis. Hinter der kryptischen Abkürzung verbergen sich rund zwanzig Auszubildende im ersten Lehrjahr in der Öffentlichen Verwaltung.

Sie besuchen blockweise die Berufsschule im Stuttgarter Westen.

Los geht's mit einer praktischen Übung

Heute ist kein regulärer Unterricht, heute geht es um Themen, die sich die Schülerinnen und Schüler selbst ausgesucht haben. Mit Herzklopfen setze ich mich

zu den Schülern. Denn von den 16 zur Auswahl stehenden Themen der Workshopwochen, die von meinem Kollegen Sven Schenk und ich für 34 Klassen auf die Beine gestellt haben, hat sich die 1ÖV03 „Erfolgreich kommunizieren“ ausgesucht. Für dieses Thema brenne ich, diesen Workshop führe ich selbst durch.



Kurz genieße ich die gespannte Stille, die einkehrt – und los geht's mit einer praktischen Übung.

Zwei Schüler stellen sich Rücken an Rücken auf und sollen jeweils mit fünf bunten Bauklötzchen den gleichen Turm bauen. Der Haken: Nur einer von beiden kennt das Zielmodell und darf sein Tun ausschließlich mit Worten beschreiben. Im Ergebnis wird schnell sichtbar, dass zwischen der Absicht des Senders und dem, was der Empfänger verstanden hat, eine Lücke klafft. Denn ob der blaue Stein an der linken oder an der rechten Seite angebaut wird, macht einen Unterschied. Während dieser

beim Turmbau offensichtlich ist, bleiben Missverständnisse in Gesprächen oft verborgen.

„Kommunikation ist die Brücke zwischen den Inseln“

„Du musst beim Zuhören mitdenken, dass Wörter von dir anders gedeutet werden könnten, dass Kontexte unvollständig dargestellt sind und dein Gehirn die Lücken mit eigenen Interpretationen füllt, wenn du nicht aktiv nachfragst“, erkläre ich und klicke eine Folie meiner Präsentation weiter: Zwei Inseln stehen darauf stellvertretend für deine und meine Wirklichkeit. „Und Kommunikation ist die Brücke zwischen den Inseln.“

Beim Erklären höre ich mir selbst gut zu. Denn darin schwingt für mich die Essenz meines Arbeitsalltags mit. Unsere Bürotür steht unter der Woche für alle offen. Der Schwerpunkt unserer sozialarbeiterischen Tätigkeit sind die persönlichen Beratungsgespräche. Von Konflikten in der Familie und Trauerfällen, über finanzielle Schwierigkeiten bis hin zu Ärger im Betrieb und Liebeskummer – all diese Themen stoßen bei uns auf offene Ohren. Ich bin für dich da, lautet die Botschaft. Das Fundament dieser Haltung bildet aufmerksames Lauschen, also: mich mit dem ganzen Wesen auf die Sinnbezüge und die Wirklichkeit der jungen Menschen einzu-



lassen, die zu mir kommen. Nur so kann ich die Schüler genau da abholen, wo sie gerade stehen – anstatt mit meiner Deutung vorzugreifen. Erst dann können wir gemeinsam passgenaue Lösungen erarbeiten und ich kann zielgerichtet weitervermitteln, wenn weitere Unterstützung benötigt wird.

„Alle Themen stoßen bei uns auf offene Ohren“

Auch im Workshop trainieren wir miteinander das aktive Hineinversetzen in das Gegenüber, indem die Mädchen und Jungs aus der 1ÖV03 paarweise ihre Lebensträume und Ziele für

die Zukunft erforschen. Es fallen Stichwörter wie große Reisen, eine Familie gründen oder berufliche Selbstständigkeit. Und aus dem bloßen Zuhören wird nach und nach ein echtes Lauschen. Mit Übungen wie diesen wollen wir die Jugendlichen ermutigen, an ihrer Ausbildung dranzubleiben und diese erfolgreich zu beenden – wobei wir sie gerne unterstützen.

Janina Michl

„Wie können wir dich unterstützen?“ – diese Frage steht im Fokus der individuellen Beratungen, die von der Jugendsozialarbeit an der Berufsschule angeboten werden. Ziele unserer Arbeit sind die Berufsorientierung, das Einüben von Lernstrategien, die Förderung der Motivation und das Vertiefen sozialer Kompetenzen. So sollen Benachteiligungen abgebaut und den Schülerinnen und Schülern ein erfolgreicher Abschluss sowie eine Anschlussperspektive ermöglicht werden. Die Jugendsozialarbeit steht auch den Lehrkräften und Eltern zur Seite.

Fragen beantwortet Ihnen gerne
Ulrike Mucke
Bereichsleiterin Arbeit –
Beschäftigung – Ausbildung
Wailinger Straße 12
70372 Stuttgart
Telefon 07 11. 7.22 3350
ulrike.mucke@
eva-arbeitsvermittlung.de



Ulrike Mucke



Besuche am Telefon

6

Frau P. macht sich Sorgen um die Tochter, Herr Z. ist sehr unglücklich in seiner neuen Umgebung und Frau K. mag nicht aus dem Haus. Gut, dass es die Ehrenamtlichen vom Seniorentelefon Dreiklang gibt, die ihnen zuhören.



Herr Weingartner
kann kaum noch
etwas sehen

„Wie geht es Ihnen heute?“ – Mit dieser Frage beginnt Gerhard Weingartner jedes Gespräch. Er sitzt in einem Besprechungsraum der eVä: viele Stühle, große Tische und ein toller Ausblick. Unwichtig für den hochkonzentrierten Herrn Weingartner. Er kann kaum noch etwas sehen.

Ist er deshalb ein so empathischer Zuhörer geworden, der mehrmals in der Woche beim Seniorentelefon Dreiklang Besuche am Telefon macht?

Gerhard Weingartner verneint das. „Das Zuhören war auch in meinem Beruf wichtig, als ich noch gut gesehen habe. Diese Fähigkeit habe ich mitgebracht.“

Vor seinem Ruhestand war er als Bundespolizist für Bahnhöfe und Strecken zuständig. Was bedeutet: Er hat unter anderem Lokführer vernommen, vor deren Zügen sich ein Mensch das Leben genommen hat.

Andere im Team der zwölf Ehrenamtlichen beim Seniorentelefon machen sich Gesprächsnotizen,



schauen noch einmal nach, was beim letzten Gespräch Thema war, bevor sie zum Hörer greifen. Mehr als sechzig einsamkeitsgeplagte Seniorinnen und Senioren werden regelmäßig von den Ehrenamtlichen angerufen. Gerhard Weingartner schreibt sich nichts auf. Wozu auch, er könnte es nicht lesen. Aber er hat ein gutes Gedächtnis. Und die Gabe, das vormals Gehörte auf einfühlsame Weise zur Sprache zu bringen, wenn es passt. Frau P. erzählt von einer Geburtstagsfeier, auf die sie sich sehr freut. Herr Weingartner weiß, dass dieses Fest auch deshalb etwas Besonderes ist, weil die Tochter

kommt, mit der der Kontakt nicht einfach ist. „Gell, Sie sind sehr stolz auf Ihre Kinder“, nimmt er den Gesprächsfaden auf und knüpft ihn weiter.

Es gibt auch viel Schweres, das er zu hören bekommt

Acht einsame Menschen ruft Herr Weingartner im Lauf des Nachmittags an. Mit manchen redet er erst mal übers Wetter. Nicht nur, um das Gespräch in Gang zu bringen. Er weiß, dass die dunkle Jahreszeit vielen aufs Gemüt schlägt. „Ja, es ist gut,

dass Sie schwimmen gehen ins Leuze“, bestärkt er Frau P. Mit Frau K. tauscht Gerhard Weingartner Rezepte aus, „das sind oft sehr fröhliche Gespräche“, sagt er und lacht.

Aber es gibt auch viel Schweres, das er zu hören bekommt: Die Angst, nicht mehr allein und selbstbestimmt leben zu können, treibt viele der Seniorinnen und Senioren um, mit denen der Expolizist spricht. „Ich gebe keine Ratschläge, ob der Wechsel in ein Altenheim richtig oder falsch wäre. Aber ich kann Ängste wahrnehmen und verstehen. Und nachhaken, ob es vor allem



- 8 die Angehörigen sind, die das Altersheim forcieren“, sagt der 74-Jährige.

„Ich kann Ängste wahrnehmen und verstehen“

Sein Ehrenamt beim telefonischen Besuchsdienst erlebt der Polizist im Ruhestand als bereichernd. Dass es den Angerufenen guttut, dass sie angerufen werden, das tut auch ihm gut. „Herr Weingartner, jetzt schwätzen wir schon so lange miteinander, jetzt könnten wir uns auch doch einmal treffen“, hat eine hochbetagte, mittlerweile verstorbene Dame einmal zu ihm gesagt. Der Bitte ist er nachgekommen. Doch das ist die Ausnahme, nicht die Regel.

Was zu jedem Dienst bei Dreiklang dazu gehört, ist das Nachgespräch mit Martin Schneider, der die Ehrenamtlichen des Seniorentelefons schult und

begleitet. Heute hat Herr Weingartner von Herrn Z. gehört, dass dieser sich so wenig wahrgenommen fühlt in dem Stift, in dem er seit Kurzem lebt, dass er sein Leben nicht mehr lebenswert findet. „Wie können wir da unterstützen?“, erkundigt sich Gerhard Weingartner bei Martin Schneider.

Es wird Zeit für den Nachhauseweg. Ein langer Nachmittag mit vielen Gesprächen liegt hinter Gerhard Weingartner. Beim Gehen klingen noch manche Gespräche in Gedanken nach und langsam aus. „Der Heimweg ist wichtig, um das Gehörte noch einmal zu sortieren“, sagt der Mann, der wenig sieht, aber umso besser zuhört.

Dorothee Schöpfer

Das Seniorentelefon Dreiklang richtet sich an ältere Menschen, die sich einsam fühlen und denen es schwerfällt, andere Begegnungsmöglichkeiten zu nutzen. Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die meist selbst im Rentenalter sind, rufen die Senioren an, nehmen Anteil und vermitteln bei Bedarf an andere Einrichtungen, die Unterstützung anbieten.

Auskunft zum Seniorentelefon gibt Tammie Angelov Büchsenstraße 34/36 70174 Stuttgart Telefon 07 11. 2054-1 82 tammie.angelov@eva-stuttgart.de



Tammie Angelov



Hilfe, die nach Hause kommt

Für den Besuch hat Wieslaw Frankiwiecz seine Wohnung geputzt und aufgeräumt. Auf dem Couchtisch steht ein Teller mit Keksen. „Tee? Kaffee?“, fragt er seine Gäste. Er selbst schenkt sich ein Gläschen Wodka ein. Es ist nicht das erste an diesem Tag.

„Ich bin Alkoholiker, ich trinke seit mehr als 50 Jahren“, sagt Wieslaw Frankiwiecz. Nach seinem ersten Vollrausch mit 13 Jahren hat er Alkohol einige Jahre gemieden, doch irgendwann wurde dieser ein fester Bestandteil seines Lebens. Trotzdem hat Wieslaw Frankiwiecz

immer wieder versucht, mit dem Trinken aufzuhören. Sechs Therapien hat der 73-Jährige hinter sich. Die letzte hat Dominic Kott für ihn beantragt.

Der 38-jährige Sozialarbeiter arbeitet im Bereich „Aufsuchende Hilfen“ des Beratungs- und Behandlungszentrums der EVA.

Im Rahmen des Projekts „achTsam“ unterstützt er Menschen, die eine chronische Suchter-

Sechs Therapien hat der 73-Jährige hinter sich

krankung haben. Bei Wieslaw Frankiwiecz schaut Dominic Kott einmal pro Woche vorbei, in



Krisenzeiten auch öfter. Er hört ihm zu, unterstützt ihn bei Behördenanträgen, begleitet ihn zum Arzt oder bei Spaziergängen.

Dominic Kott arbeitet mit sehr kranken Menschen

Seinen ersten Besuch vor rund drei Jahren kündigte Dominic Kott mit einem Brief an: „Herr Frankiwiecz hat damals gleich geöffnet, als ich geklingelt habe.“ Das ist nicht immer so. „Es kommt öfters vor, dass niemand aufmacht.“ Dann macht Dominic Kott einen zweiten Versuch. In seinem Job arbeitet Dominic Kott mit sehr kranken

Menschen. Die Chance, dass ein chronisch Suchtkranker dauerhaft abstinent bleibt, ist nicht groß. Doch bei „achTsam“ geht es ohnehin eher darum, den Konsum zu reduzieren. Schon das führt häufig zu einer besseren Lebensqualität.

„Bevor Herr Kott kam, hatte ich große Schwierigkeiten mit Papieren“, sagt Wieslaw Frankiwiecz. Dazu trugen auch Sprachprobleme bei, denn der 73-Jährige stammt aus Polen. Er zeigt mit beiden Händen, wie hoch der Stapel von Behördenbriefen war, die sich angesammelt hatten. „Herr Kott hat alles erledigt, er ist ein Profil“, sagt er zufrieden.

Mit Mitte 30 kam Wieslaw Frankiwiecz nach Deutschland. „Ich bin Anti-Kommunist“ – so begründet er diesen Schritt. Weil seine Ausbildung als Mechaniker im Metallbereich nicht anerkannt wurde, arbeitete er in den verschiedensten Branchen. Deutsch lernte er nebenbei. Wieslaw Frankiwiecz habe sein ganzes Leben gearbeitet, sagt Dominic Kott – trotzdem reiche seine Rente nicht. Beim Sozialamt hat er für den 73-Jährigen Grundversicherung im Alter beantragt. Auch gegen die Einsamkeit will der Sozialarbeiter etwas unternehmen. „Ich versuche ihn zu motivieren wieder mehr raus und unter die Leute zu gehen.“



Weil Wieslaw Frankiwiecz gerne und gut Schach spielt, hat Dominic Kott eine Schachgruppe aufgetan und den 73-Jährigen dorthin begleitet. Ab und zu spielen auch die beiden Männer eine Partie – der Sieger steht schon vorher fest. „Wenn ich mal gewinne, dann lässt er mich gewinnen“, sagt Dominic Kott.

„Ich versuche ihn zu motivieren wieder mehr unter die Leute zu gehen.“

Wieslaw Frankiwiecz schenkt sich noch ein Glas Wodka ein. Warum der viele Alkohol? Der 73-Jährige erzählt von seiner Familie, die er in Polen zurückgelassen hat – alle

sind bereits verstorben. „Ich bin der letzte Frankiwiecz“, sagt er, „alle jungen sind gestorben, nur ich alter Alkoholiker bin übrig. Da muss ich trinken.“ Nach wie vor hat er aber den Wunsch, vom Alkohol loszukommen. „Alleine schaffe ich das aber nicht“, sagt Wieslaw Frankiwiecz. Die Chancen, dass ihm nochmals eine Therapie bewilligt werde, stünden eher schlecht, sagt Dominic Kott. Er wird Wieslaw Frankiwiecz trotzdem weiter unterstützen. Sei es mit dem Antrag auf eine Therapie oder als aufmerksamer Besucher, der ihm zuhört.

Annette Clauß

Das Programm „achTsam“ unterstützt Menschen, die seit langem suchtkrank sind, im Alltag: bei Behörden- und Arztgängen und dabei, mehr am Leben teilzuhaben – auch wenn sie weiter Alkohol konsumieren. Die Abstinenz steht nicht im Vordergrund, es geht um passgenaue Hilfen.

Mehr über dieses niederschwellige Angebot der Suchtberatung erfahren Sie bei:

Wolfgang Haag

Teamleiter „achTsam“

Büchsenstraße 34/36

70174 Stuttgart

Telefon 07 11 . 20 54 - 3 45

behandlungszentrumsucht@

eva-stuttgart.de



Wolfgang Haag

Gewickelt, geklettet – gut verpackt!

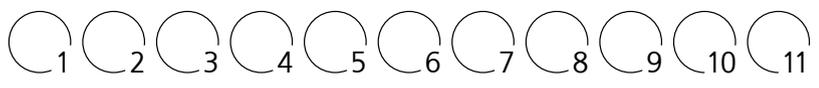
aufmerksam hören	↙	italienischer Tenor (Enrico)	↙	kleines Kriebstier	↙	bestrafen	römischer Kaiser	Imbiss, Zwischenmahlzeit	griechische Sporadeninsel	↙	zum Meer gehörend	↙	Zitrusfrucht
↘					↻			also, folglich	↘	8			
Göttin der Künste		Winkelfunktion (Mathematik)	↻	bestimmter Artikel		ohne Kontakte, allein					↻		salopp; unwohl; dürrig
↘				↘				Staat in Ostasien					↻
Wortteil		↻				bestimmter Artikel		nach Abzug der Kosten	↻	2			↻
↘			mangelnde Erkenntlichkeit					↻				ungebraucht	
Kassenzettel; Gutschein	Meeresbucht		ausführen, verrichten			zu keiner Zeit		benachbart, nicht weit					
↘			↻										
suchtmittelfrei		einfarbig (französisch)					Abk. für Altes Testament						↻
↘													4
Fluss zur Donau				Widerhall									↻
													9

Auflösung der vergangenen Ausgabe

A	O	G	O								
S	C	H	L	A	F	P	L	A	T	Z	N
T	A	R	A	B	A	A	L	E	S	A	
B	A	D	P	L	I	N	S	E	L	O	T
I	P	T	R	I	O	J	A				
E	R	Z	I	E	H	E	R	T	T	A	L
A	M	A	S	S	L						
Z	U	H	A	U	S	E	I				
B	U	G	E	R	I	E					
S	E	E	L	A	N	D					

Lösungswort: JUGENDLICHE

12



Ob im Alltag oder bei Ausflügen – ein Vesper muss dabei sein! Diese Verpackung aus der Kreativwerkstatt im Immanuel-Grözinger-Haus hat gleich mehrere praktische Eigenschaften. Enger oder weiter gewickelt können Sie den Beutel an die Größe der Stulle anpassen, der Klettverschluss hält, fest und stufenlos. Das gefüllte Täschle eckt nicht an wie eine Dose – und wenn es leergevespert ist, braucht es so gut wie keinen Platz mehr im Rucksack. Und das Allerbeste: Es bleibt kein Müll zurück, Wegwerfmentalität ade!

Jetzt geht's ans Rätseln. Wenn Sie das richtige Lösungswort rechtzeitig einsenden, können Sie einen der drei Vesperbeutel gewinnen. **Viel Glück!**

ausgeschlossen. Die Namen der drei Gewinnerinnen und Gewinner werden in der nächsten Ausgabe von Schatten und Licht veröffentlicht.

Sie können uns die Lösung des Rätsels bis zum 20. Juni 2024 schicken. Für Ihre Teilnahme können Sie die Postkarte verwenden, die Schatten und Licht beiliegt, oder Sie mailen das gesuchte Wort an spenden@eva-stuttgart.de. Der Rechtsweg ist

Gewinner unseres Kreuzworträtsels in Heft 1/2024
Wir haben 182 Einsendungen erhalten.
Je einen Topflappenhandschuh gewonnen haben:
Matti Vöge, Oberfischach
Elisabeth Hasel, Stuttgart
Susanne Steckroth, Leinfelden-Echterdingen

Kurz informiert

Suchtkranke Eltern für ihre Kinder stärken

Wenn Eltern zu viel trinken, Drogen konsumieren oder seelische Probleme haben, leiden darunter auch die Kinder.



Damit Mütter und Väter besser verstehen, wie sich die Sucht oder die psychischen Probleme von Erwachsenen auf ihre Kinder auswirken, haben Fachkräfte der EVÄ und des Caritasverbandes Stuttgart den Kurs „SALTO“ entwickelt. SALTO steht für Sensibilität, Aufbruch, Loyalität, Toleranz, Offenheit. An sechs Abenden geht es darum, wie sich suchtkranke oder psychisch stark belastete Eltern für ihre Elternrolle stärken und sich besser in ihre Kinder hineinversetzen können. Auch der Austausch mit anderen Betroffenen steht auf dem Programm des Kurses, der als Zoom-Meeting stattgefunden hat.

Das ganze System im Blick

Der „Treff Sozialarbeit“ hat an den Aufbruch in der Psychiatrie vor 40 Jahren erinnert. Damals sind die gemeindepsychiatrischen Einrichtungen der EVÄ entstanden. Weg von den geschlossenen Anstalten, hin zur Gemeindepsychiatrie lautete die Devise. Die Lebensumstände der Patientinnen und Patienten und der familiäre Kontext kamen in den Blick. Die EVÄ hat damals Pionierarbeit geleistet. Bei der Veranstaltung für Fachkräfte und interessierte Bürgerinnen und Bürger hat Professor

Jürgen Armbruster, früherer Vorstand der EVÄ, erläutert, wie unter seiner Federführung in Kooperation mit Jochen Schweitzer eine Art „Forschungslabor“ entstanden ist. Rund 200 Mitarbeitende der EVÄ haben eine Ausbildung in systemischer Therapie durchlaufen. Die Weiterbildung sei damals als Organisationsentwicklung genutzt worden. „Man kann sich heute nicht mehr vorstellen, was das für eine Revolution war“, betonte Armbruster im Rückblick.

13



Die Quote stimmt

Drei Bewerbungen hat die EVA losgeschickt und alle haben eine Förderung erhalten. Besser

14

könnte die Quote nicht sein. Das

Projekt „Familien mittendrin“, EVA's Media Raum und die Mobile Jugendarbeit Stuttgart mit dem Vorhaben „Jugendliche gestalten StuttgART“ haben Geld von der Förderinitiative „Mittendrin – Chancen für morgen gestalten“ bekommen. Bei der Bekanntgabe der ausgewählten Projekte, die im Mercedes-Benz-Museum stattfand, waren Landtagspräsidentin Muhterem Aras, Sozialbürgermeisterin Alexandra Sußmann und viele Mitarbeitende der EVA dabei. Die Förderinitiative „Mittendrin – Chancen für morgen gestalten“ wird getragen von der Bürgerstiftung Stuttgart und Mercedes-Benz. Insgesamt haben 145 Organisationen 160 Projekte eingereicht, die Jury hat davon 23 ausgewählt. Für sie steht eine Förderung von über insgesamt 6,2 Millionen Euro bereit. Dass alle drei Projekte, welche die EVA insgesamt eingereicht hat, zum Zug kamen, ist mehr als erfreulich.



Denn das heißt, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Stadtmission, Mobiler Jugendarbeit und dem Internationalen Beratungszentrum die Bedarfe gut im Blick haben und sehr überzeugende Konzepte formuliert haben.

Mohammad Reza Kharazmi ist „Stuttgarter des Jahres“

Ja, es sei schon ein richtig gutes Gefühl gewesen, als der voll besetzte Saal ihm applaudiert hat, sagt Mohammad Reza Kharazmi. Ehre, wem Ehre gebührt – der 20-Jährige wurde mit dem Ehrenamtspreis „Stuttgarter des Jahres“ ausgezeichnet. Bekommen hat er diese Würdigung als jüngster Teilnehmer. Die anderen fünf Preisträgerinnen und Preisträger dieser von der Stuttgarter Volksbank, der Stuttgarter Zeitung und den Stuttgarter Nachrichten ausgelobten Würdigung sind deutlich älter. Mohammad Reza Kharazmi verbringt rund zwei mal

im Monat die Samstag nacht auf dem Schlossplatz. Aber nicht um zu feiern, sondern um an der „Haltestelle“ der Mobilen Jugendsozialarbeit für Gleichaltrige da zu sein. An der Haltestelle können junge Leute nicht nur ihr Handy aufladen und eine Flasche Wasser bekommen, sondern finden auch mentalen Beistand, wenn sie ihn brauchen. „Ich will junge Menschen in meinem Alter unterstützen, ich kann gut mit denen reden“, sagt der eloquente Gymnasiast. Seit zwei Jahren ist er als Ehrenamtlicher im Team der Mobilen Jugendsozialarbeit Innenstadt dabei, einem Angebot der Evangelischen Gesellschaft (EVA) und des Caritasverbandes Stuttgart.



eva's Paten – Teil unserer diakonischen Gemeinschaft

Für **Menschen in Not** gibt es in Stuttgart eine wichtige Anlaufstelle: die eVa. Hier finden sie das ganze Jahr über **Beistand, Rat, Unterkunft oder Essen**.

Viele unserer **Freunde und Förderer unterstützen unsere Arbeit mit einer regelmäßigen Spende**. Sie entlasten uns damit ein wenig von der ständigen Sorge, ob unsere Arbeit auch künftig finanziell leistbar sein wird. Vielleicht können auch Sie einen unserer Hilfebereiche als eVa's Patin, als eVa's Pate unterstützen? Dadurch helfen Sie, dass auch künftig das Wort zur Tat werden kann.

Als kleines Zeichen der Anerkennung überreichen wir Ihnen die **Paten-Urkunde**.

Unser Dank kommt von Herzen – auch wenn er bescheiden bleiben muss.

So einfach werden Sie eVa's Pate:

- **Mit dem Formular** unterhalb des beiliegenden Zahlscheins,
- **mit einem Anruf** beim Team „Freunde und Förderer“, Tel. 07 11.20 54-3 97,
- **online auf der eVa-homepage** unter www.eva-stuttgart.de/pate-werden

Falls Sie Ihre Patenschaft eines Tages nicht mehr fortführen können oder wollen, können Sie sie jederzeit ohne Angabe von Gründen beenden. Eine kurze Mitteilung an uns genügt.



Ihr Kontakt zum Thema Patenschaft:

Evangelische Gesellschaft, Ingrid Nicklaus, Büchsenstr. 34/36
70174 Stuttgart, Tel. 07 11 . 20 54-3 68, Fax 07 11 . 20 54- 4 14
ingrid.nicklaus@eva-stuttgart.de

„Wie schön, dass Sie mir zugehört haben. Danke!“ höre ich die Frau im Zug zu einer Mitreisenden sagen. Die Frauen verabschieden sich.

Zwei Personen, die unterschiedlicher nicht sein könnten. Sie sind sich zufällig begegnet und ins Gespräch gekommen. Eine der beiden hat große Sorgen. Die Nachrichten in der Zeitung bereiten ihr schlaflose Nächte. Sie hat so viele Fragen – und findet keine Antworten. Oft fragt sie sich, ob sie überhaupt jemand versteht. Sie fragt sich, ob es anderen auch so geht. Plötzlich ist da eine Person, die sich Zeit nimmt. Die ihr zuhört, ohne gleich Ratschläge zu geben. Die keine vorschnelten Antworten gibt, sondern einfach da ist. Eine Frau, die sie nicht bewertet, sondern ihr einfach zuhört. Doch zuhören erfordert Mut.

Zuhören stellt in Frage.

Zuhören ist manchmal unbequem.

Zuhören heißt nicht wegsehen.

Zuhören erweitert Perspektiven.

Zuhören deckt Unrecht auf.

Zuhören verändert Realitäten.

Zuhören lässt verstehen.

Zuhören überwindet Hass.

Zuhören verbindet Menschen.

Wie wäre eine Welt, in der mehr Menschen zuhören würden?

Wenn Menschen genau zuhören, was der andere sagt.

Wenn Menschen nachfragen, was die andere wirklich meint.

Vielleicht wäre es eine Welt mit weniger Zorn, weniger Hass und weniger Feindschaft. Vielleicht wäre es eine Welt mit mehr Verständnis, mehr geteilten Sorgen und mehr Raum für alle Menschen.

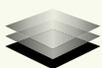
„Ihr sollt wissen, meine Lieben: Ein jeder Mensch sei schnell zum Hören, langsam zum Reden, langsam zum Zorn.“ steht im Brief des Jakobus (1,19). So hat die Frau im Zug erst hin- und dann zugehört. Sie sieht trotzdem noch manches anderes als die alte Dame – doch sie kann nun ihre Perspektive besser verstehen.

*Pfarrerin Laura Helmle
(EVA-Referentin für Theologie und Seelsorge)*

Zwei Minuten Hoffnung wählen: Die Telefonbotschaft der EVA unter 07 11.29 23 33 wechselt täglich.

Impressum

„Schatten und Licht“ wird für die EVA Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V. von Klaus Käßpinger herausgegeben und erscheint vierteljährlich. **Anschrift:** Evangelische Gesellschaft, Büchsenstraße 34/36, 70174 Stuttgart, www.eva-stuttgart.de; **Telefon Spenden und Vertrieb:** 07 11 . 20 54-3 16; **Redaktion:** Dorothee Schöpfer; **Telefon Redaktion:** 07 11 . 20 54-3 95; **Layout:** wintergerst open; **Druck auf reinem Recyclingpapier:** Produziert über die Grafische Werkstätte der BruderhausDiakonie; **Fotos:** Anna-Lena Mlynar, Jan Potente, Mittendrin/Moritz Tewes, Martin Stollberg; **Titelbild:** Jan Potente



Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft

Im Verbund der
Diakonie 

EVA – Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V.
Spendenkonto:
Evangelische Bank eG
IBAN: DE53 5206 0410 0000 2345 67
BIC: GENODEF1EK1